

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 57 (1970)
Heft: 7: Wissenschaftliche Institute

Artikel: Befreiung aus den Sachzwängen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Befreiung aus den Sachzwängen

Aus dem Bericht der Fachstelle für Hochschulbauten der schweizerischen Hochschulkonferenz vom April 1970

Sachzwänge, die sich aus dem Nachholbedarf im Ausbau unserer Hochschule ergeben

Die Situation im schweizerischen Hochschulbau ist gekennzeichnet durch einen großen und ständig zunehmenden Nachholbedarf, der sich in einer Reihe von «Sachzwängen» niederschlägt, die ein wirklich grundsätzliches Anpacken der auftretenden Probleme teilweise verhindern.

Wir bewegen uns in einem Kreis von Sachzwängen, die kurzfristige Entscheidungen erfordern, welche ihrerseits wieder Sachzwänge präjudizieren.

Befreiung aus den Sachzwängen

Die Kontinuität der reibungslosen Abwicklung der Behandlung von Gesuchen muß gewährleistet werden.

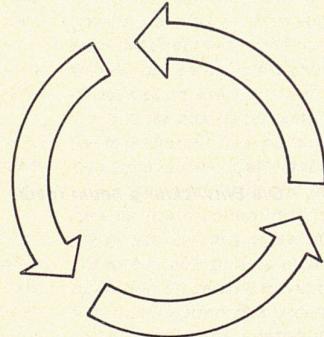
Der Circulus vitiosus muß durchbrochen werden. Eine Untersuchung der Planungsmechanismen unter Einbezug der Aspekte des sachlichen Umfangs, des Prozeßcharakters und des institutionellen Rahmens der Hochschulplanung muß in Angriff genommen werden. Die interdisziplinäre Erarbeitung neuer Erkenntnisse und Konzeptionen auf dem Gebiet der Hochschulplanung auf breiterster Basis ist von großer Wichtigkeit.

Der Bericht enthält unter anderem folgende Abschnitte:

- Die Komplexität von Hochschulplanungen
- Der Prozeßcharakter der Hochschulplanung
- Sachzwänge, die sich aus dem Nachholbedarf im Ausbau unserer Hochschulen ergeben
- Befreiung aus den Sachzwängen

Der Versuch, die auftretenden, komplexen Probleme der Hochschulplanung grundsätzlich anzupacken und Mißständen Abhilfe zu schaffen, stößt auf den Widerstand von drei Gruppen von Sachzwängen, die dieses Unterfangen verhindern (siehe Claus Offe: «Sachzwang und Entscheidungsspielraum», Stadtbauwelt 23, Heft 38/39, 1969).

1. Institutionelle Sachzwänge: Sie bestehen im Ungenügen und der Schwerfälligkeit von gesetzlichen Grundlagen und dem Fehlen von Institutionen, die als Träger der Planungen in Frage kämen.
2. Sachzwänge, die aus einem Zeitdruck resultieren: Sie entstehen unter dem Druck von unmittelbar und dringend auftretenden Problemen, die mittels ad hoc gefaßter Entschlüsse und Entscheidungen zu lösen versucht werden und dadurch ihrerseits wieder die künftige Entwicklung präjudizieren.
3. Knappheit von materiellen Mitteln.



Dieser Zwangslage gilt es in Zukunft so weit wie möglich zu entgehen und einen ständig sich erweiternden Entscheidungsspielraum zu schaffen, der eine grundsätzliche Lösung der auftretenden Probleme erlaubt.

Das Aufzeigen der Problematik und der Wunsch, sich aus der Zwangslage zu befreien, darf nun aber niemals dazu führen, daß ein Bruch in der Kontinuität der Entwicklung entsteht, sondern die Fachstelle erachtet es als äußerst wichtig, daß die reibungslose Abwicklung der Geschäfte der Fachstelle, nämlich die Behandlung von Gesuchen, gewährleistet bleibt.

Gleichzeitig und parallel dazu muß aber der Prozeß der allmählichen Befreiung aus den Sachzwängen eingeleitet werden, um den nötigen Entscheidungsspielraum zu schaffen.

Eine erste Voraussetzung dazu, die auch unmittelbar Früchte tragen könnte im Hinblick auf die Revision des Hochschulförderungsgesetzes, wäre die Untersuchung von Planungsmechanismen, wie sie bei einer Hochschulplanung auftreten. Dabei müßten grundsätzlich die folgenden drei Aspekte berücksichtigt werden, aus denen Folgerungen für einen rationellen und wirksamen Planungsablauf resultieren könnten:

1. Der Umfang einer Hochschulplanung und die gegenseitige Verflechtung der auftretenden Problemkreise. Dabei wären grundsätzlich alle Faktoren, die die eigentliche Bauplanung beeinflussen (wie zum Beispiel Bildungs- und Landesplanung), zu berücksichtigen.
2. Der Prozeßcharakter der Planung, das heißt deren zeitlicher Ablauf in ihren wesentlichen Phasen.
3. Der institutionelle Rahmen von Planungen, das heißt die politischen Gremien, beauftragten Fachleute und die gesetzlich vorgeschriebenen Entscheidungsmechanismen.

Diese Arbeit mit theoretischem Charakter könnte in Zukunft beitragen, eine ganze Reihe von meist nur institutionell oder verfahrenstechnisch be-

Befreiung aus den Sachzwängen

dingten Sachzwängen aufzuheben. Sie sollte aber nicht als Beitrag zur Lösung von Sofortaufgaben unter den jetzigen Bedingungen aufgefaßt werden.

Der Charakter des Hochschulförderungsgesetzes als Subventionsgesetz bringt es mit sich, daß das letzte Mittel zur Durchsetzung der Koordination in der schweizerischen Hochschulplanung nur in der Möglichkeit besteht, Subventionen zu verweigern. Dieser Umstand liegt in der föderalistischen Struktur unserer Verfassung begründet. So übernimmt denn die Hochschulkonferenz in ihrer Eigenschaft als Organ des kooperativen Föderalismus viele der Koordinationsaufgaben auf wissenschaftspolitischem Gebiet, ohne den Grundsatz der Autonomie der Kantone zu verletzen.

Es läßt sich nun fragen, ob auf dem Gebiet der Hochschulplanung nicht eine ähnliche Lösung anzustreben wäre, die eine wirksame Koordination der kantonalen Hochschulplanungen in einem früheren Zeitpunkt erlauben würde, als es im jetzigen Beurteilungsverfahren bei der Subventionsbesprechung der Fall ist.

Wie schon weiter oben ausgeführt wurde, erfordert eine sinnvolle Zusammenarbeit der schweizerischen Hochschulen auch Konzeptionen auf hochschulpolitischem Gebiet, die erst noch erarbeitet werden müssen. So haben einige europäische Länder spezialisierte Institutionen geschaffen, die sich nur mit Hochschulplanung befassen und auch theoretische Arbeiten leisten, die in diesem immer komplexer werdenden Gebiet zur Voraussetzung einer fundierten Arbeit der einzelnen Planungsstellen werden.

Die Komplexität des Gebietes der Hochschulplanung und deren Verflechtung mit anderen Wissenstgebieten läßt es als falsch erscheinen, Arbeitsgremien einseitig nur mit Fachleuten einer bestimmten Disziplin zu bilden. Viele Probleme lassen sich nur lösen in Zusammenarbeit mit Fachleuten anderer Disziplinen.

Der Prozeßcharakter einer Planung läßt weiter als sinnvoll erscheinen, daß die Beurteilung fertiger Projekte in den Hintergrund rückt gegenüber der Begleitung eines Planungsablaufes durch Experten, die gegenüber den planenden Stellen eine Beraterfunktion übernehmen.

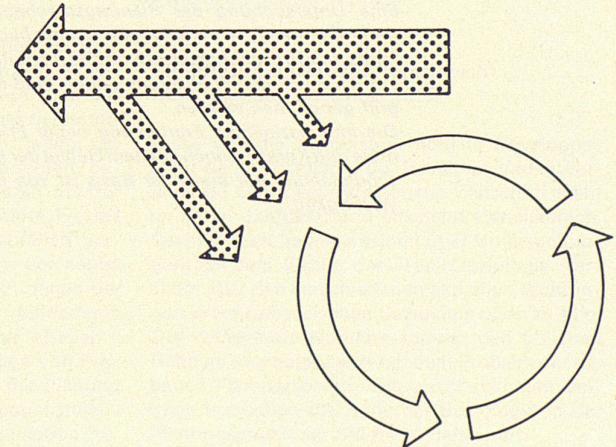
Es muß garantiert werden, daß die neuesten Erkenntnisse möglichst wirkungsvoll und schnell in die Projekte Eingang finden, und es muß dafür gesorgt werden, daß sie überhaupt Eingang finden können. Hier zeigt sich die Problematik von Festlegungen, Normen, Richtlinien und Empfehlungen, da diese, einmal institutionalisiert, sich oft als träge und hemmend und deshalb als nicht zweckmäßig erweisen.

Um der Gefahr zu entgehen, daß die Entwicklung in der Hochschulplanung mehr und mehr nach Richtlinien, Schemata und Normen in Richtung einer Pseudowissenschaft entartet, ist die ständige Suche nach neuen Ideen und Lösungen von allergrößter Wichtigkeit.

Dies kann allerdings nicht bedeuten, daß diese Suche nach neuen Ideen einer spezialisierten Institution übertragen wird. Diese Aufgabe sollte auf breiterster Basis aufgenommen werden, damit wirklich die neusten Erfahrungen, ohne auf institutionelle Barrieren zu stoßen, in laufende Projekte und Planungen aufgenommen werden können. Die Mitwirkung der Fachstelle bei der Vorbereitung und Jurierung von Wettbewerben wäre zum Beispiel eine der Aktivitäten in dieser Richtung, die von wesentlicher Bedeutung sein könnte. Die Fachstelle sieht es als ihre Aufgabe, gegenüber solchen Entwicklungen offen zu bleiben, Versuche zu ermutigen und Untersuchungen zu fördern, die ausgefahrene Wege verlassen und in wirkliches Neuland vorstoßen.

Die Entwicklung neuer Ideen

Bestehende Erkenntnisse müssen integriert werden. Neue Erkenntnisse sind zu erarbeiten. Dieser Prozeß muß auf breiter Basis initiiert werden.



Contraintes imposées par le retard dans la construction de nos instituts d'enseignement supérieur

La situation dans la construction des instituts d'enseignement supérieur en Suisse est caractérisée par un énorme et croissant retard, se traduisant par une série de «contraintes» qui empêchent en partie de s'attaquer à fond aux problèmes qui se posent.

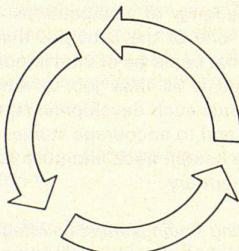
La tentative de s'attaquer à fond aux problèmes souvent complexes que pose la planification des constructions destinées à l'enseignement supérieur se heurte à la résistance de trois groupes de contraintes (voir Claus Offe: «Contrainte et latitude de décider», *Stadtbauwelt* 23, fascicule 38/39, 1969).

1 Contraintes institutionnelles: elles résident dans l'insuffisance et la lourdeur des bases légales, ainsi que dans l'absence d'institutions susceptibles de supporter la planification.

2 Contraintes découlant du manque de temps: elles naissent sous la pression des problèmes urgents qu'il faut essayer de résoudre par des décisions et solutions ad hoc et qui conditionnent à leur tour le développement futur.

3 Pénurie de moyens matériels.

Nous sommes engagés dans un cercle de contraintes qui exigent des décisions dans les plus brefs délais, fréquemment génératrices de nouvelles contraintes.



Il importe d'échapper à l'avenir à cet état de contrainte et de créer une latitude de décider toujours plus vaste et permettant de dégager des solutions plus authentiques aux problèmes qui se posent.

Libération de toute contrainte

La continuité dans l'examen des requêtes soumises doit être assurée.

La prise de conscience des problèmes et le désir d'échapper à l'état de contrainte ne doit toutefois jamais mener à une rupture dans la continuité du développement: les experts estiment qu'il est d'importance capitale d'assurer le déroulement sans heurts des activités du service technique, à savoir l'examen des requêtes soumises.

Le cercle vicieux doit être rompu. Il convient de procéder à l'analyse des mécanismes de planification, compte tenu des divers aspects relevant de l'envergure objective, du caractère progressif et du cadre institutionnel de la planification.

Le développement interdisciplinaire de connaissances et conceptions nouvelles dans la planification sur vaste échelle de nos instituts d'enseignement supérieur, est essentiel et urgent.

Simultanément, et en parallèle, il faut toutefois amorcer le processus de libération progressive de toute contrainte afin de créer ainsi une latitude de décision suffisante.

Une première prémissse, susceptible de porter immédiatement des fruits en vue de la révision de la loi sur la promotion des écoles supérieures, serait d'analyser les mécanismes de planification spécifiques aux hautes écoles. Il faudrait surtout prendre en considération les trois aspects suivants qui permettraient de dégager les principes essentiels d'une planification rationnelle et efficace:

1 L'envergure de la planification et l'imbrication des différents groupes de problèmes qui se posent. Il faudrait évidemment prendre en considération tous les facteurs qui agissent sur la planification de la construction proprement dite, tels que planification de l'enseignement, aménagement du territoire, etc.

2 Le caractère progressif de la planification, à savoir le déroulement dans le temps des différentes phases essentielles.

3 Le cadre institutionnel de la planification, comprenant les autorités politiques, les experts spécialement désignés et les mécanismes de décision prescrits par la loi.

Cette étude de nature théorique pourrait contribuer à l'avenir à l'élimination de toute une série de contraintes, surtout institutionnelles ou de procédure. Il ne faudrait cependant pas la considérer comme une contribution valable pour résoudre les tâches urgentes qui découlent des conditions actuelles.

Dans sa forme actuelle de loi de subventionnement, la loi sur la promotion de l'enseignement supérieur ne laisse ouverte qu'une seule possibilité d'imposer la coordination dans la planification des instituts d'enseignement supérieur en Suisse: le refus des subventions. Cet état de choses est dû à la structure fédérale de notre Constitution. La Conférence des hautes écoles, en sa qualité d'organe du fédéralisme coopératif, a dès lors pour tâche la coordination dans le domaine de la politique scientifique, sans violer pour autant le principe de l'autonomie des cantons.

Il se pose la question de savoir si dans la planification des écoles supérieures une solution semblable ne pourrait pas être trouvée dans le but de réaliser une coordination efficace des projets cantonaux en la matière, à un stade antérieur à celui imposé par la procédure d'appréciation relative à l'octroi des subventions.

Comme déjà dit, une coopération harmonieuse entre les divers instituts d'enseignement supérieur en Suisse exige aussi une politique commune, dont la conception doit toutefois encore être dégagée. Différents pays européens ont d'ores et déjà créé des institutions spécialisées, chargées d'étudier les problèmes et de produire

des travaux théoriques qui, dans ce domaine de plus en plus complexe, pourront servir de base à une étude approfondie, élaborée conjointement par les différents organes de planification.

Vu la complexité des travaux de planification dans l'enseignement supérieur et leur imbrication avec d'autres domaines scientifiques, il est erroné de constituer des groupes de travail composés d'experts d'une seule discipline. Beaucoup de problèmes ne peuvent être résolus qu'en coopération avec les spécialistes d'autres disciplines.

Etant donné le caractère graduel de la planification, il semble par ailleurs sensé d'ajourner l'appréciation des projets définitifs au bénéfice d'un processus de planification constant et suivi de près par des experts, nantis de fonctions consultatives.

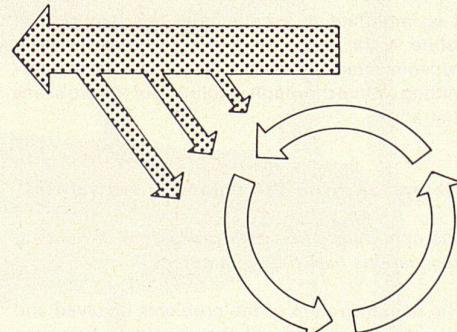
Il faut veiller à ce que les connaissances les plus récentes soient efficacement et rapidement intégrées aux projets en cours, et donner toute garantie en ce sens. C'est là qu'apparaît le caractère problématique des schémas, normes, directives et recommandations qui, une fois institutionalisés, s'avèrent souvent inertes et limitatifs et, partant, inopérants.

Le développement de nouvelles idées

Pour éviter que le développement pris par la planification dans l'enseignement supérieur ne dégénère de plus en plus en une pseudo-science faite de directives, schémas et normes, il est essentiel de partir inlassablement à la recherche d'idées et de solutions nouvelles.

Il n'est pas nécessaire, pour autant, de confier la recherche des idées nouvelles à une institution spécialisée. Cette tâche doit intervenir sur une base aussi large que possible afin que, libérées de toute contrainte institutionnelle, les dernières acquisitions puissent être efficacement incorporées aux projets et plans courants. La coopération du service technique à la préparation et à la qualification des projets de concours serait, par exemple, une contribution importante en ce sens. Le service technique estime qu'il a pour mission de rester ouvert à de tels développements, d'encourager les expériences et de promouvoir les recherches, de sortir des chemins battus et de s'engager résolument dans des voies nouvelles.

Il faut intégrer les connaissances données. Il faut acquérir des connaissances nouvelles. Ce processus doit intervenir sur vaste échelle.



Objective restraints arising from the need to modernize in programmes of university expansion

The situation in Swiss university building programmes is characterized by a great and constantly growing need to modernize, which is reflected in a series of 'objective restraints', which to some extent prevent a really fundamental grappling with the problems that occur.

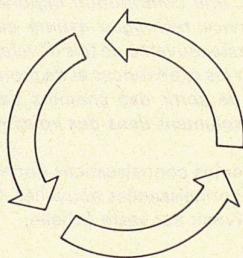
The attempt to grapple fundamentally with the complex problems involved in university building planning and to cope with inadequacies runs up against 3 sets of objective restraints which block all projects in this direction (cf. Claus Offe: 'Objective Restraint and Leeway for Decisions', *Stadtbauwelt* 23, No. 38/39, 1969).

1 Institutional objective restraints: They consist in the insufficiency and the clumsiness of the legislative basis and the lack of institutional organs which might function as planning agencies.

2 Objective restraints resulting from the pressure of limited time: They come about under the pressure of immediately urgent problems, solutions to which are sought by means of ad hoc decisions, which, again, prejudice future development.

3 Scarcity of material resources.

We are caught up in a network of objective restraints which call for short-term decisions which, again, give rise to new objective restraints.



It is important to escape from this deadlock in future as far as possible and to create an ever widening area of leeway for decision-making permitting a more thorough resolution of the problems that arise.

Liberation from the objective restraints

The continuity of smooth processing of building applications has to be guaranteed.

The demonstration of the problems involved and the wish to get free of the deadlock, however,

must never lead to a breach in the continuity of development, but, from a technical point of view, it is of the utmost importance that the processing of applications be effected smoothly.

The vicious circle must be broken through. There must be undertaken an investigation of the planning mechanisms including these aspects: objective range of the given problem, its process character and the institutional framework of university planning.

The interdisciplinary elaboration of new findings and conceptions in the field of university planning on a very broad basis is of the utmost importance.

At the same time and in parallel fashion, the process of gradual liberation from the objective restraints has to be initiated, in order to create the necessary leeway for decision-making.

One of the first prerequisites, which could likewise yield good results with reference to the revision of the university development act, would be the investigation of planning mechanisms such as appear in a university planning project. In this connection, the following three aspects would essentially have to be considered, seeing that they might lead to conclusions helpful in rational and effectual planning procedure:

1 The extent of a university planning project and the reciprocal overlapping of the problems involved. Here account would have to be taken of all factors which have a bearing on the actual construction planning (e.g., educational and national planning).

2 The process character of planning, i.e. its temporal evolution in all its essential phases.

3 The institutional framework of planning projects, i.e. the political organs, the experts engaged and the legally prescribed mechanisms for decision-making.

This kind of work, theoretical in nature, could in future contribute to eliminating a whole series of objective restraints that are mainly only institutional or technical in character. However, it ought not to be regarded as a contribution to the resolution of short-term problems under the current conditions.

The character of the university development act as a subsidizing law entails the consequence that the last means of effecting coordination in Swiss university planning consists solely in the possibility of rejecting subsidies. This circumstance is rooted in the federal structure of our constitution. Thus the university conference, in its capacity of organ of cooperative federalism, assumes many of the coordinating tasks in the governmental sector, without jeopardizing the principle of cantonal autonomy.

The question can now be asked whether, in the field of university planning, we ought not to strive for a similar solution of the problem, which would permit effectual coordination of cantonal university planning projects sooner than is the case with the present subsidy procedure.

As has already been pointed out above, a meaningful cooperation among Swiss universities requires also conceptions in the administrative sector which still have to be elaborated. Thus a number of European countries have cre-

ated specialized institutions which deal only with university planning and likewise carry out theoretical projects which are becoming a prerequisite of solid work on the part of the individual planning agencies in this increasingly complex field.

The complexity of the field of university planning and its overlap with other fields reveal the falsity of setting up working bodies exclusively composed of specialists limited to one particular science. Many problems can be resolved only in cooperation with experts from other disciplines.

The process character of a planning project also makes it apparent that the assessment of completed projects becomes less important than continuous consultation on a project by specialized experts.

There must be a guarantee that the latest findings of science are effectually and rapidly applied to actual projects, and somebody has to see to it that they are applied at all. In this connection, it turns out that all the problems of specifications, norms, guide-lines and recommendations, since these are institutionalized, prove to have the effect of slowing down the project and so of being useless.

The development of new ideas

In order to avoid the risk of having developments in the field of university planning becoming distorted via guide-lines, schemes and norms in the direction of a pseudo-science, what is of paramount importance is the never ceasing quest for new ideas and solutions.

To be sure, this cannot mean that this quest for new ideas is turned over to a specialized institution. This assignment ought to be carried out on a very broad basis, so that really the latest experiences can be integrated in current projects and plans, without running up against institutional barriers. The collaboration of experts in the preparation and judging of competitions would, for example, be one of the activities that could be engaged in that could be of vital importance. The experts regard it as their job to remain open-minded towards such developments, to promote experiments and to encourage studies which depart from the beaten track and push forward into really virgin territory.

Already existing findings must be integrated. New findings are to be worked out. This process has to be initiated on a broad basis.

